©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Hin und wieder sind nichtblühende Sprosse vorhanden[1]). Die Blätter haben meist 7—10 Blättchenpaare. Die Gestalt und die Größe der Blättchen variiert nach dem Standorte. Auf trockenem felsigem Boden sind sie schmalelliptisch, 8—15 mm lang und 2 bis 3 mm breit, auf fetterem, feuchterem Boden sind sie breitelliptisch, 8—12 mm lang und 5 mm breit. Auf trockenem Boden stehen die Ansatzstellen der mittleren Blättchenpaare durchschnittlich 4—8 mm auseinander. Die Blüten sind kräftig rosa gefärbt.

Ascherson und Gräbner[2]) kennen *Onobrychis arenaria* aus Deutschland nur aus Ostpreußen, v. Handel-Mazzetti[3]) nennt außerdem den „Harz" als deutsche Fundstelle dieser Unterart. Wahrscheinlich stützt er sich hierbei auf eine Mitteilung Haußknechts[4]) über die wildwachsende *Onobrychis* des Zechsteingebietes des Kyffhäusergebirges, die m. E. zu *O. viciaefolia* — im engeren Sinne — gehört. Ein Teil der wildwachsenden Individuen des Kyffhäusergebirges stammt sicher von kultivierten Individuen ab.

Die im Saalebezirke wildwachsenden strauchigen Sauerkirschen.

2. Mitteilung.

Von Prof. Dr. **August Schulz.**

(Eingegangen den 27. November 1913.)

Im 30. Hefte[5]) der Neuen Folge dieser „Mitteilungen" habe ich dargelegt, daß entgegen der Annahme von Ascherson und Gräbner ein sehr bedeutender Teil der wildwachsenden strauchigen Sauerkirschen des Saalebezirkes zu *Prunus fruticosa Pallas* gehört.

Im Nordsaalebezirke scheint *P. fruticosa* allerdings wenig verbreitet zu sein; sie scheint hier nur im südöstlichen Teile, im Salzke-Saalegebiete, vorzukommen. Hier war sie offenbar früher ziemlich häufig; jetzt ist sie aber durch die Kultur recht spärlich geworden. Östlich von der Saale scheint sie nur noch am Südrande des Bergholzes südöstlich vom Petersberge — auf Geschiebelehm — vor-

---

[1]) Nichtblühende Sprosse kommen auch an südosteuropäischen und orientalischen Exemplaren von *O. arenaria* vor.

[2]) A. a. O.

[3]) A. a. O.

[4]) Mitteilungen d. geographischen Gesellschaft (f. Thüringen) zu Jena. Zugleich Organ des botanischen Vereins für Gesamtthüringen Bd. 6 (1888) S. 22—23 (d. bot. Teils).

[5]) S. 30—42.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

zukommen. Die Strauchkirsche des Bergholzes[1]) zeichnet sich durch kleine Blätter und Blüten aus. Die Blüten stehen meist zu 2 oder 3 in der — kurzgestielten — Dolde, ihre Stiele sind 15—20 mm lang. Sie haben einen Durchmesser von ungefähr 15 mm. Der „Kelchbecher" ist 4—5 mm hoch und ebenso weit. Die Blütenblätter sind elliptisch oder länglich-verkehrteiförmig. Die Blätter der Langtriebe nehmen im allgemeinen von unten ab zunächst in der Größe zu und werden dann wieder kleiner. Sie sind elliptisch oder schwach — selten stärker — verkehrt-eiförmig. Die untersten sind an der Spitze meist abgerundet, stumpf oder rechtwinklig, die folgenden sind spitz und die oberen — die meisten — sind zugespitzt. Die größten Blätter des mir vorliegenden Materiales sind 40—45 mm lang und 15—25 mm breit; die kleinsten, an der Spitze der Triebe stehenden Blätter sind 15—25 mm lang und 8—10 mm breit. An den Kurztrieben nehmen die — meist 4 oder 5 — Blätter von unten nach oben in der Länge zu. Das unterste Blatt ist meist an der Spitze abgerundet, manchmal fast kreisrund und oft nur 8 mm lang; das oberste ist an der Spitze stumpf, rechtwinklig, spitz oder zugespitzt und meist nicht über 35 mm lang. Auch in diesem Jahre (1913) habe ich hier keine reifen Früchte auffinden können.

Der Halle nächste Fundort von *P. fruticosa* westlich von der Saale ist das Lindholz westlich von Nietleben[2]). Hier habe ich in diesem Jahre (1913) zusammen mit Herrn Oberlyzeallehrer K. Bernau *P. fruticosa* wieder aufgefunden. Es stehen am oberen, südlichen Rande des Lindholzes — auf Geschiebelehm — einige kleine Gruppen von *P. fruticosa*-Sträuchern; die höchsten Sträucher sind über $3\frac{1}{2}$ m hoch[3]). Die Strauchkirsche des Lindholzes weicht in mehreren Punkten von der des Bergholzes ab. Ihre Blütendolden, die meist 4 oder 5 Blüten enthalten, sind meist 15—30 mm lang, selten etwas länger gestielt. An den Stielen stehen meist 1—3 kleine, an der Spitze meist abgerundete oder stumpfe Blätter. Die Blütenstiele sind meist 15—20 mm lang. Die Blüten haben ungefähr die Größe der der Bergholzstrauchkirsche. Nach dem Blühen verlängern sich die Doldenstiele nur unbedeutend; wenn keine der Blüten der Dolde Frucht ansetzt, so stirbt der oberhalb des obersten Blattes stehende

[1]) Vergl. Schulz, a. a. O.

[2]) Vergl. Schulz, a. a. O.

[3]) Die höchste dieser Gruppen ist auf dem S. 42 stehenden Bilde dargestellt, das nach einer am 1. Mai 1913 — wo die Sträucher in voller Blüte standen — aufgenommenen Photographie gemacht ist, die ich Herrn K. Bernau verdanke.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Teil des Doldenstieles ab. Im Herbst sterben die blütentragenden Kurztriebe ab; da an den Zweigen gewöhnlich zahlreiche Blütentriebe übereinanderstehen, so bleiben recht lange Partien der Zweige ohne Nebenzweige. Die Stiele der reifen Früchte sind ungefähr 15—25 mm lang. Die reifen Früchte, die in diesem Jahre (1913) recht zahlreich vorhanden waren[1]), haben ungefähr die Größe der der Ostheimer Strauchkirsche; sie schmecken angenehm säuerlich[2]).



Ihre Steine sind meist etwas von der Seite her zusammengedrückt und haben von dieser her gesehen einen kreisförmigen Umriß, seltener sind sie fast oder ganz kugelrund[3]). Sie sind meist 6—8 mm hoch. Die Blätter sind sehr dick. Ihre Oberseite ist dunkler grün und glänzt erheblich mehr als die der Blätter der Bergholzstrauchkirsche. Die Blätter sind durchschnittlich größer als die dieser. An dem

---

[1]) Ihre Reife fiel in die zweite Hälfte des Juli.

[2]) In manchen Gegenden Rußlands bilden die Früchte von *Prunus fruticosa*, die hier ein beliebtes Genußmittel sind, einen Handelsartikel, vergl. Pallas, Flora Rossica Tom. 1, pars 1 (1784) S. 19, und Köppen, Geogr. Verbreitung d. Holzgewächse d. europäischen Rußlands und d. Kaukasus Teil 1 (1888) S. 291.

[3]) Pallas sagt a. a. O.: „Nux quoque globosa". Seine Abbildung der *P. fruticosa* (Taf. VIII B) entspricht recht wenig der Natur. Jacquins Abbildung dieser — von ihm *P. Chamaecerasus* genannten — Art auf Tafel 90 des 1. Bandes seiner Plantarum rariorum horti caesarei Schoenbrunnensis descriptiones et icones (1797) ist ein reines Phantasiebild.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

mir vorliegenden Material sind die größten Blätter der Langtriebe 45—60 mm lang und 23—28 mm breit; die kleinsten Blätter dieser Triebe sind 28—35 mm lang und 12—14 mm breit. In der Gestalt der Blätter gleicht die Strauchkirsche des Lindholzes der des Bergholzes.

Noch vor etwa 20—30 Jahren wuchs *Prunus fruticosa* an einer größeren Anzahl Stellen zwischen Bennstedt-Cölme westlich von Halle und Unterrißdorf östlich von Eisleben, hauptsächlich zwischen Langenbogen und Rollsdorf, zwischen Rollsdorf und Seeburg, sowie zwischen Wormsleben und Unterrißdorf. An den meisten von diesen Stellen ist sie jetzt, vorzüglich durch die Erweiterung des Weinbaus, vernichtet. In den letzten Jahren habe ich sie nur bei Unterrißdorf, und zwar am Pfarrholze, am oberen, südlichen Rande des Kesselholzes, sowie oberhalb der westlich vom Kesselholze gelegenen Weinberge und zwischen diesen[1]) gefunden. Die an diesen Örtlichkeiten wachsenden Sträucher sind niedrig, meist $^1/_2$—1 m hoch und wenig verzweigt. Ihre Hauptzweige sind fast gerade aufwärts gerichtet. Die Blätter sind durchschnittlich größer als die der Strauchkirsche des Bergholzes und des Lindholzes. Sie sind meist elliptisch; sie sind im übrigen wie die der Bergholzstrauchkirsche gestaltet und wie diese angeordnet und gefärbt. An dem mir vorliegenden Material sind an den Langtrieben die größten — mittleren — Blätter 55 bis 75 mm lang und an der breitesten Stelle 18—30 mm breit, die kleinsten — obersten — 28—30 mm lang und 10—12 mm breit. Die Blüten sind durchschnittlich etwas größer als die der Strauchkirsche des Bergholzes. Reife Früchte habe ich nicht gesehen.

Im Südsaalebezirke dagegen ist *P. fruticosa* recht weit verbreitet. Sie wächst hier in den meisten Gebieten: im Unterunstrut-Saalegebiete, im Helme-Wippergebiete, im Gebiete des Keuperbeckens und im Saale-Ilm-Geragebiete.

Am häufigsten ist sie in dem zuerst genannten Gebiete. Hier kommt sie hauptsächlich an den Hängen der Finne vor, wo sie schon Haußknecht bei Eckartsberga, Sulza, Kösen und von Klein-Jena bis Freiburg beobachtet hat. Bei Kösen, wo ich sie bereits vor mehr als 25 Jahren gesehen hatte, hat sie 1912 J. Bornmüller wieder aufgefunden. Im Jahre 1913 habe auch ich sie, zum Teil in

[1]) Diese Weinberge meint wohl Eggers, Verzeichnis der in der Umgegend von Eisleben beobachteten wildwachsenden Gefäßpflanzen, 1. Aufl. (1888) S. 22, 2. Aufl. (o. J.) S. 27, mit seiner Angabe: „In den Unterrißdorfer Weinbergen in der Nähe des Kesselholzes".

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

seiner Gesellschaft, hier wieder untersucht. Sie wächst hier hauptsächlich unten am Saaletalhang saaleabwärts von Kösen (auf Muschelkalk) von der Gastwirtschaft „zum Rektorberg" bis ungefähr zu den „Saalhäusern". Auf dieser kurzen Strecke lassen sich deutlich fünf Formen unterscheiden.

Die auffälligste von diesen wächst ungefähr oberhalb der „Saalhäuser" auf Felsboden. Ihre Sträucher, die meist nicht $^1/_2$ m, vielfach nicht einmal $^1/_4$ m lang werden, liegen vielfach fast ganz dem Boden auf. Sie entwickeln fast nur Kurztriebe, die meist je vier Blätter tragen, deren unterstes, kleinstes oft fast kreisrund, deren oberstes, größtes elliptisch oder verkehrt-eiförmig und an der Spitze abgerundet oder stumpf oder rechtwinklig ist. Die kurzgestielte Blütendolde enthält in der Regel 3 Blüten, deren Stiel meist 15—20 mm lang ist und die ungefähr die Größe der Blüten der Bergholzstrauchkirsche haben.

Zwei andere von den fünf Formen wachsen an dem Wege, der etwas saaleabwärts von der Gastwirtschaft „zum Rektorberg" in schräger Richtung an dem Talhange hinaufführt. Hier ist der Boden viel tiefgründiger und humoser. Die eine Form, deren Sträucher in der Gesellschaft anderer strauchiger Phanerogamen (*Prunus spinosa* usw.) wachsen und bis $1^1/_2$ m hoch werden, meist aber niedriger bleiben, macht den Eindruck, als hätte sie sich hier auf dem günstigeren Boden aus der soeben beschriebenen Form entwickelt. Sie ist dieser sehr ähnlich, nur ist sie in ihren vegetativen Teilen viel üppiger als diese. Wie diese entwickelt sie fast nur Kurztriebe, deren Blätter — meist 4 oder 5 — aber durchschnittlich größer sind. Das unterste ist manchmal fast kreisrund, das oberste ist elliptisch oder verkehrteiförmig und an der Spitze abgerundet oder stumpf oder rechtwinklig oder spitz oder ganz kurz zugespitzt. Die Größe der Blätter schwankt zwischen 10 : 8 mm und 40 : 20—22 mm. Die Blätter der wenigen Langtriebe sind verkehrt-eiförmig oder — meist — elliptisch; die unteren sind an der Spitze abgerundet, die oberen sind zugespitzt. Die größten — mittleren — sind 45—55 : 25—28 mm, die kleinsten — obersten — sind ungefähr 30 : 15 mm groß. Die Blüten, die zu 2 oder 3 in der Dolde vereinigt und 15—20 mm lang gestielt sind, gleichen in der Größe ungefähr den Blüten der vorigen Form. Es gelangen nur wenige Früchte zur Reife, die 25—30 mm lang gestielt sind und in der Größe ungefähr den der Lindholzstrauchkirsche gleichen. Die andere Form wächst in der Nähe, vorzüglich unterhalb des Weges, an freien Stellen. Ihre Sträucher sind

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

meist nicht $^1/_2$ m hoch und fallen durch ihren sparrigen Wuchs auf. Die Blätter ihrer zahlreichen Langtriebe und die ihrer Kurztriebe gleichen teils den Blättern der Bergholzstrauchkirsche, teils den der in der Nähe am Ackerrande wachsenden — vierten — Form. Sie sind meist etwas gelblich-grün gefärbt. Die Blüten stehen meist zu 2 oder 3 in der kurzgestielten Dolde; sie sind 10—20 mm lang gestielt und ein wenig größer als die der Bergholzstrauchkirsche. Reife Früchte habe ich nicht gefunden.

Eine vierte Form wächst in der Nähe am Fuße des Abhangs unmittelbar am Ackerrande. Ihre zahlreichen Sträucher sind zum Teil übermannshoch. Die Blätter der Langtriebe stehen in der Größe zwischen den Blättern der Langtriebe der Bergholzstrauchkirsche und den der Unterrißdorfer Strauchkirsche, jenen aber näher als diesen, denen sie in der Gestalt gleichen. Die Blätter der Kurztriebe gleichen den der Kurztriebe der Bergholzstrauchkirsche. Die Blätter sind wie die dieser gefärbt. Die Blüten stehen meist zu 2 oder 3 in der kurzgestielten Dolde, ihre Stiele sind meist 15—20 mm lang. Die Blüten sind bedeutend größer als die der Bergholzstrauchkirsche; ihr Durchmesser beträgt ungefähr 20 mm. Ihre Blätter sind verkehrt-eiförmig und breiter als die der Bergholzstrauchkirsche. Reife Früchte waren 1913 nicht vorhanden.

Die fünfte Form wächst ebenfalls am Fuße des Abhanges unmittelbar am Ackerrande, doch weiter saaleaufwärts, dicht neben dem Grundstück der Gastwirtschaft „zum Rektorberg". Sie tritt hier in zahlreichen, zum Teil bedeutend übermannshohen, reich verzweigten Sträuchern auf. Die Blätter der Langtriebe und Kurztriebe gleichen in Gestalt, Größe und Färbung den der Unterrißdorfer Strauchkirsche. An Wurzellangtrieben erreichen die Blätter eine Länge von 80 mm, eine Breite von 30—40 mm. Die Blüten, die meist zu 2 oder 3 in der kurzgestielten Dolde vereinigt und meist 15—25 mm lang gestielt sind, sind meist etwas größer als die der Bergholzstrauchkirsche. Die reifen Früchte, die in diesem Jahre (1913) nur in sehr geringer Anzahl vorhanden waren, haben ungefähr die Größe und Gestalt der Früchte der Lindholzstrauchkirsche.

Zwischen Kl.-Jena und Freiburg habe ich *Prunus fruticosa* 1913 — nach der Blütezeit — an mehreren Stellen beobachtet: an Abhängen bei Kl.-Jena, in der Frankenhohle bei Nißmitz und an einem Abhange südlich (oberhalb) vom Freiburger Bahnhofe. Die Strauchkirsche von Kl.-Jena gleicht in ihren vegetativen Teilen fast ganz der vierten Kösener Form. Die Strauchkirsche der Frankenhohle

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

ist dagegen in diesen Teilen der fünften Kösener Form sehr ähnlich. Die Blätter der Freiburger Strauchkirsche, deren Sträucher niedrig bleiben, gleichen in der Gestalt teils ungefähr den Blättern der Bergholzstrauchkirsche, teils ungefähr den der — weiter unten beschriebenen — Frankenhäuser Strauchkirsche; in der Größe sind sie meist jenen sehr ähnlich. Im Juni 1913 hatten die in der Frankenhohle und die bei Freiburg wachsenden Sträucher keine, die an den Abhängen bei Kl.-Jena wachsenden spärliche Früchte.

Im Saale-Ilm-Geragebiete scheint *Prunus fruticosa* bisher nur am Seeberge bei Gotha, und zwar am Südostabhange in der Nähe der „Trift" bei Seebergen, beobachtet worden zu sein. Hier wächst diese Art an mehreren Stellen in der Gesellschaft anderer strauchiger Phanerogamenarten; die Anzahl ihrer Sträucher hat sich in den letzten Jahren durch Kultureingriffe erheblich vermindert. Die Sträucher, die reich an Kurztrieben sind, werden bis über 2 m hoch. Die Blätter sind in Gestalt und Größe den Blättern der Strauchkirsche von Kl.-Jena sehr ähnlich. Auch 1913 habe ich keine reifen Früchte gesehen[1]). Dagegen habe ich in diesem Jahre unterhalb der Wohnstätten von *P. fruticosa* an einem Wege recht zahlreiche bis über 2 m hohe Kirschensträucher beobachtet, die, wenn auch nicht sehr reichlich, reife Früchte trugen. Die Blätter ihrer Langtriebe sind elliptisch oder verkehrt-eiförmig; die unteren sind an der Spitze abgerundet, die oberen sind — oft sehr lang — zugespitzt. Die längsten von mir gesehenen sind ungefähr 80 mm lang und an der breitesten Stelle ungefähr 35 mm breit. Die Fruchtstiele sind meist 30—35 mm lang. Von dieser Strauchkirsche, die ich für die Ostheimer Kirsche halte, stammen wahrscheinlich die von Zabel als zu *P. Chamaecerasus* gehörend bezeichneten Fruchtsteine[2]) und Langtriebe vom Seeberg im Herbarium Haußknecht. Im Garten des Gothaer „Aquariums" wird eine Strauchkirsche kultiviert, deren elliptische oder verkehrt-eiförmige Blätter noch größer sind. Sie soll von Zabel vom Seeberg in den Garten eingeführt worden sein. Sie gehört offenbar ebenfalls zur Ostheimer Kirsche.

Im Helme-Wippergebiete ist *P. fruticosa* sowohl im Kyffhäusergebirge — an einer nicht sehr ausgedehnten, gegen Süden gerichteten, zwischen Frankenhausen und dem Waldschlößchen gelegenen Stelle des westlichen Hanges des Kalktales —, als auch in der

---

[1]) Vergl. Schulz, a. a. O. S. 38.

[2]) Vergl. Schulz, a. a. O. S. 38 Anm. 6.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Hainleite beobachtet worden. Die Strauchkirsche des Kalktales habe ich[1]) in meiner ersten Mitteilung für *Prunus Cerasus* × *fruticosa* erklärt, da sie vollständig übereinstimmt mit Exemplaren aus Niederösterreich, die angeblich zu diesem Bastarde gehören. Ich halte jene Annahme jetzt für unrichtig, nachdem ich die Freiburger Form kennen gelernt habe, deren Sträucher zum Teil zwischen der Form des Kalktals und der des Bergholzes stehen, zum Teil fast ganz mit der des Kalktales übereinstimmen. Die Sträucher des Kalktals sind meist niedrig, meist nicht über 1 m hoch. Die älteren Sträucher haben zum Teil sehr zahlreiche Kurztriebe; die Langtriebe entspringen meist den unteren Partien der Sträucher. Die Blätter variieren recht bedeutend in der Größe. An den Langtrieben sind sie breit-elliptisch oder verkehrt-eiförmig; die unteren sind an der Spitze abgerundet oder stumpf, die oberen sind zugespitzt. Die mittleren sind am längsten und meist auch am breitesten, vielfach sind sie 40 bis 45 : 24—26 mm groß. Je stärker besonnt die Sträucher sind, desto schmaler sind die Blätter ihrer Lang- und Kurztriebe.

Aus dem östlich von dem Wipperdurchbruche gelegenen Teile der Hainleite kenne ich wild wachsende Strauchkirschen von drei Stellen: von Sachsenburg, vom Mutzenbrunn bei Seehausen und vom Kohnstein bei Seega.

In der Nähe des Mutzenbrunns, wo Petry die wild wachsende Strauchkirsche entdeckt hat[2]), habe ich sie im September 1908 und im September 1913 beobachtet. An den Langtrieben dieser Sträucher sind meist die unteren Blätter kurz-elliptisch mit abgerundeter Spitze, die mittleren verkehrt-eiförmig mit stumpfer oder rechtwinkliger Spitze

---

[1]) A. a. O. S. 39.

[2]) Vergl. diese Mitteilungen N. F. Heft 2 (1892) S. 16 und Heft 27 (1910) S. 32. Offenbar ist mein Fundort mit dem von Petry angegebenen identisch. Petry sagt (a. a. O. Heft 27, S. 32) hierüber: „Der Fundort ist nicht schwer aufzufinden, er liegt an einem nordsüdlich vom Mützenbrunn bei Seehausen etwa in der Richtung Kindelbrück oder Bilzingsleben führenden Wege, da wo ein Waldweg aus westlicher Richtung auf diesen trifft, an oder ganz nahe der schwarzburgisch-preußischen Grenze". Mein Fundort liegt ungefähr 600—700 Schritt südwestlich vom Mutzenbrunn am Fuße des Muschelkalkrückens der Hainleite unmittelbar gegenüber von Stein 64 der preußisch-schwarzburgischen Grenze. Hier gabelt sich die von Norden, vom Nackentale her kommende „Salzstraße". Zwischen den beiden Teilwegen führt, dem Grenzstein gegenüber, ein Fußpfad in den Niederwald. Am Anfange dieses Pfades — also gegen Norden — stehen 6—8 zum Teil übermannshohe, schmächtige, hauptsächlich Kurztriebe tragende Kirschsträucher.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

und die oberen verkehrt-eiförmig, selten elliptisch, und kurz zugespitzt. Die größten, mittleren Blätter haben meist eine Länge von 50—60 mm, eine Breite von 26—30 mm. Das unterste, kleinste der meist 3 oder 4 Blätter der Kurztriebe ist kurz-elliptisch mit abgerundeter Spitze, das oberste, größte — meist 50—60 : 28—30 mm große — ist verkehrt-eiförmig mit stumpfer oder rechtwinkliger Spitze.

Am Kohnstein bei Seega habe ich im September 1913 *Prunus fruticosa* am Nordwestabhange, am Ausgange des Rabentales, in einem hauptsächlich aus *Prunus spinosa*, *Evonymus europaea* und *Cornus sanguinea* bestehenden Gesträuche gefunden. Die Sträucher glichen vollständig den Sechäuser Sträuchern. Bei Sachsenburg habe ich *P. fruticosa* nicht selbst beobachtet. Die von hier stammenden Zweige im Herbarium Haußknecht[2]) sind den der Sechäuser Strauchkirsche sehr ähnlich. Blüten und Früchte der Strauchkirsche der drei genannten Fundstellen der östlichen Hainleite habe ich noch nicht gesehen.

Die Strauchkirsche dieser drei Örtlichkeiten der östlichen Hainleite[3]) weicht zwar durch ihre Blattform etwas von der Strauchkirsche des Frankenhäuser Kalktales ab, ich glaube aber, daß sie nur eine nicht beständige Schattenvarietät von dieser ist, deren Sträucher meist der Südsonne ausgesetzt sind. An den Sträuchern des Kalktales, die mehr im Schatten von höheren Sträuchern und Bäumen stehen und etwas höher als die meisten anderen Sträucher dieser Örtlichkeit sind, haben die Blätter manchmal dieselbe Gestalt wie die der Strauchkirsche der östlichen Hainleite.

Es zerfällt also die *P. fruticosa* des Saalebezirkes in zahlreiche, zum Teil recht auffällig voneinander abweichende Formen[3]). Jede Form

---

[1]) „An felsigen Orten bei Sachsenburg“, Haußknecht, diese Mitteilungen N. F. Heft 2 (1892) S. 50.

[2]) In der westlichen Hainleite, wo Irmisch früher eine wildwachsende — von ihm für verwildert angesehene — Strauchkirsche beobachtet hat, habe ich *Prunus fruticosa* bisher nicht auffinden können. Auch Lutze — Flora von Nord-Thüringen (1892) S. 256 — scheint sie dort nicht gesehen zu haben.

[3]) Will man die einzelnen Formen benennen, so kann man bezeichnen: Die Form des Bergholzes als *varietas montis sereni*, die Form des Lindholzes als *v. nietlebiensis*, die Form von Unterrißdorf als *v. islebiensis*, die Form von den Saalhäusern bei Kösen als *v. petraea*, die zweite der von mir unterschiedenen Kösener Formen als *v. rhamnifolia*, die dritte als *v. squarrosa*, die vierte als *v. montis rectoris grandiflora*, die fünfte als *v. montis rectoris parviflora*, die Form von Kl.-Jena als *v. Jenae-minoris*, die Form der Frankenhohle bei Nißmitz als *v. nissmitziensis*, die dritte der Freiburger Formen als *v. friburgensis*, die Form des Seeberges als *v. gothana*, die Formen des Kalktales des Kyffhäuser-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

umfaßt wohl nur die Abkömmlinge eines einzigen Strauches. Die meisten Formen dürften ihre Eigenschaften auch an anderen — für die Existenz von *Prunus fruticosa* geeigneten — Stellen, wenigstens längere Zeit, bewahren. Es ist sehr wünschenswert, daß Kulturversuche zur Prüfung der Beständigkeit der einzelnen Formen angestellt werden.

Ich halte die von mir für *P. fruticosa* erklärten wildwachsenden Strauchkirschenindividuen des Saalebezirkes nicht für Abkömmlinge von hier oder auswärts kultivierten Strauchkirschenindividuen. Es kommen freilich im Saalebezirke auch zahlreiche von kultivierten Individuen abstammende wildwachsende Strauchkirschenindividuen vor; diese gehören aber teils zu *P. Cerasus*, teils zur „Ostheimer Kirsche", teils — so die bei Freiburg vor der Neuen Giehle in der Nähe der Chaussee nach Zeugfeld wachsenden [1]) — zu *P. Cerasus* × *fruticosa*. Die „Ostheimer Kirsche" ist m. E. nichts weiter als eine Kulturform — oder Kulturformengruppe — von *P. fruticosa Pallas*. Sie wird wohl am besten nicht *P. acida Dumortier* oder *Dumortier, K. Koch* [2]), sondern *P. fruticosa sativa Reichenbach* [3]) genannt. Sie scheint früher im Saalebezirke ziemlich viel angebaut worden zu sein. Jetzt findet hier aber eine Neuanpflanzung der Ostheimer Kirsche wohl nicht mehr statt, da diese nur geringen wirtschaftlichen Wert hat. Und auch die — z. B. in der „Kerbe" unweit von Bad-Neuragoczy bei Halle — bestehenden Anpflanzungen der Ostheimer Kirsche werden wohl zum Teil nicht mehr regelmäßig abgeerntet. Sie tritt aber vielfach in verwilderten Weinbergen und verwilderten Gärten und in der Nähe solcher Örtlichkeiten an Abhängen verwildert auf. *P. fruticosa sativa* weicht von *P. fruticosa* durch größere und ausgeprägter verkehrt-eiförmige Blätter, — meist — größere Blüten mit breiteren Blütenblättern, sowie länger gestielte, größere und meist auch schmackhaftere Früchte ab. Ich halte es nicht für

---

gebirges und der östlichen Hainleite, die offenbar einen einheitlichen Ursprung haben, als *v. frankenhusana*. (Die Formen der Hainleite dürften, wie schon gesagt wurde, nur nicht beständige Formen der Strauchkirsche des Kalktals sein.)

[1]) Die übrigen von mir früher (a. a. O. S. 38) zu diesem Bastarde gerechneten Sträucher gehören wohl zu *P. fruticosa*.

[2]) Ehrharts *P. acida* ist nicht, wie Dumortier annahm, die Ostheimer Kirsche.

[3]) Mit Ausschluß der Synonyme; vergl. Reichenbach, Flora Germanica excursoria (1830—1832) S. 643.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

ausgeschlossen, daß *Prunus fruticosa sativa* im verwilderten Zustande allmählich wieder die Eigenschaften von *P. fruticosa spontanea* annimmt, doch glaube ich nicht, daß eine der von mir beschriebenen Formen des Saalebezirkes von *P. fruticosa sativa* abstammt.

Über die Verbreitung von *Silene Otites (L.)* und *Gypsophila fastigiata L.* im Südsaalebezirke.

Von Prof. Dr. **August Schulz.**

(Eingegangen den 26. Januar 1914.)

Silene Otites ist im Südsaalebezirke bedeutend weniger verbreitet als im Nordsaalebezirke. Sie scheint in ihm bisher nur im Kyffhäusergebirge, in der Hainleite, in der Nähe der unteren Unstrut, in der Schmücke, sowie im Keuperbecken, und zwar in diesem sowohl östlich als auch westlich von der mittleren Unstrut und der unteren Gera beobachtet worden zu sein[1]).

Im Kyffhäusergebirge wächst *Silene Otites* hauptsächlich, und zwar an recht zahlreichen Stellen, auf Zechsteingips, doch[2]) kommt sie in diesem Gebirge auch auf anderen Gliedern der Zechsteinformation, vorzüglich auf Stinkschiefer[3]) vor.

In der Hainleite[4]) habe ich *Silene Otites* nur in dem sich südlich vom Michelsberge bei Göllingen in südlicher Richtung nach dem Muschelkalkzuge der Hainleite hinaufziehenden Tale beobachtet[5]).

---

[1]) Nach älteren Angaben — vergl. hierzu Schulz, Entwicklungsgeschichte der phanerogamen Pflanzendecke Mitteleuropas nördlich der Alpen (Stuttgart 1899) S. 163 Anm. 3 — soll *Silene Otites* auch bei Jena, Arnstadt und Eisenach beobachtet worden sein, doch haben diese Angaben keine neuerliche Bestätigung gefunden, so daß es sehr zweifelhaft erscheint, ob diese Art dort vorkommt oder vorgekommen ist.

[2]) Nach Petry, Die Vegetationsverhältnisse des Kyffhäuser Gebirges (Halle 1889) S. 36, soll *Silene Otites* im Kyffhäusergebirge nur auf Gips vorkommen. Ebenso sollen nach Petry — a. a. O. S. 34 u. 36 — *Gypsophila fastigiata* und *Helianthemum Fumana* hier ausschließlich auf Gips wachsen; auch diese Angaben entsprechen nicht den Tatsachen, denn beide Arten kommen ebenfalls auf Stinkschiefer vor.

[3]) Auf diesem wächst sie z. B. bei Frankenhausen gleich oberhalb der Stadt am Fahrwege nach dem Waldschlößchen.

[4]) Töpfer, Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1895 S. 15, rechnet das Buntsandsteingelände auf der rechten Seite der Wipper nicht zur Windleite, sondern zur Hainleite.

[5]) Es scheint diese Wohnstätte von *Silene Otites* bis jetzt den Floristen unbekannt geblieben zu sein. Die Angaben des Vorkommens von *Silene Otites*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: NF_31

Autor(en)/Author(s): Schulz August [Albert Heinrich]

Artikel/Article: Die im Saalebezirke wildwachsenden strauchigen Sauerkirschen. 40-50